

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

v. Arnauld de la Perière. In der Zahl des versenkten Tonnengehalts steht es an der Spitze aller deutschen U-Boote. Ende Juli 1917 wies es schon eine Strecke von über 400 000 Bruttoregistertonnen außer mehreren Kriegsschiffen auf. Besonders viel machte das Boot von sich reden, als es am 21. Juni 1916 in Cartagena einlief, um dem König von Spanien ein Daneschreiben des Deutschen Kaisers zu überbringen. Eine ganz besonders glückliche Unternehmung führte das Boot im April und Mai 1917 aus, indem es in achtundzwanzig Tagen 21 Dampfer und 3 Segelschiffe mit rund 80 000 Bruttoregistertonnen auf den Meeresgrund beförderte. Die diesem Text beigegebenen Aufnahmen wurden während der Reise gemacht und haben neben vielen anderen die denkwürdigen Augenblicke dieser Fahrt festgehalten. In einer der wohlgeschützten Buchten Dalmatiens rüstete sich das Boot für eine mehrwöchige Unternehmung; Munition und Torpedo waren an Bord genommen, da hieß es nochmals zur Erprobung tauchen, um die Dichtigkeit und Manövrierfähigkeit festzustellen. Darauf ging es vorbei an den malerischen Bergen und den an ihren Füßen stehenden weißen Häusern der Ausfahrt zu. Vom Wetter begünstigt durchfuhr das Boot die Otrantostraße, ohne auf feindliche Abwehr zu stoßen. Und dann brachte fast jeder Tag Beute, vom 150 Tonnen großen Segler, der in wenigen Minuten mit „allen Lappen“ lautlos in die Tiefe glitt, bis zum mehr als 5000 Tonnen großen Dampfer, der sich mit seinen Geschützen zur Wehr setzte und dann doch mit Hilfe eines wohlgezielten Torpedos versenkt wurde. Vier Kapitäne von bewaffneten Dampfern gerieten in Gefangenschaft.

Erst beim Knappwerden der Betriebsmittel wurde die Heimreise angetreten, die ebenso glücklich verlief. Von einem k. u. k. Torpedoboot sicher durch die Minensperren geleitet, lief das Boot in die Bocche di Cattaro ein, vorbei an dem malerischen Perasto, um dann mit Hurraufen von den Kameraden auf dem Wohnschiff begrüßt zu werden, die schon an den wehenden Flaggen, 21 schwarze für die Dampfer, 3 weiße für die Segler (die untersten 4 sind auf dem dritten Bilde Seite 366 zu sehen), von weitem erkannt hatten, daß die Unternehmung erfolgreich verlaufen war. Nach kurzer Erholung der Besatzung und Austausch der Erfahrungen fuhr das Boot zu einer nordwärts gelegenen Werft zwischen den Inseln und dem Festlande in sicherem Fahrwasser weiter und ging dann vor dem zum Genuß des Landlebens einladenden Spalato mit den weißen Palästen vor Anker. Das Bild auf Seite 366 unten zeigt den mit dem Orden Pour le Mérite geschmückten Kommandanten inmitten seiner Offiziere.

### Der deutsche Militärkrankenenträger.

Von Chefarzt Dr. Vulpius (Landwehrfeldlazarett Nr. 13).

(Hierzu das obenstehende Bild.)

Ein stilles Heldentum ist das der Militärkrankenenträger. Sie teilen mit ihren kämpfenden Kameraden alle Gefahren und sind oft ihre einzige Rettung in höchster Lebensnot, aber von ihren Samariterleistungen wird wenig Aufhebens gemacht.

Wie an alle Waffengattungen, vielleicht mit Ausnahme der Kavallerie, so hat auch an die Klasse der Militärkrankenenträger der Weltkrieg neue und schwere Anforderungen gestellt, und man kann mit höchster Anerkennung rühmen, daß sie denselben unter Aufbietung aller Kräfte gerecht geworden sind.

In die Reihen der ständigen Krankenenträger, die unter dem Schutze des Genfer Abkommens stehen und als Abzeichen die Rote-Kreuz-Binde am Arm tragen, treten bei einer größeren Kampfhandlung die mit roter Armbinde gekennzeichneten Hilfskrankenenträger. Zu ihnen gehören vor allen Dingen die im entsprechenden Dienst ausgebildeten Spielleute. Sie legen ihre Instrumente beiseite, womit sie

sonst ihren Kameraden fröhliche Märsche und manch erhebendes und erheitendes Musikstück aufspielen, und greifen zum Krankenenträgergerät. Dieses besteht im wesentlichen aus der Tragbahre und dem Sanitätstornister, letzterer mit allem Notwendigen gefüllt, was zur ersten Labung und notdürftigen Wundversorgung für den Weg nach dem Truppenverbandplatz geeignet ist.

Als Wegweiser zu manchem im dichten Waldesdickicht oder sonst verborgen oder gar verschüttet liegenden Verwundeten dienen ihnen häufig die vortrefflich dressierten Sanitätshunde, denen allein mancher wackere Soldat sein Leben dankt.

In den Lazaretten, sowie in den Lazarett- und Kranken-zügen spielt sich dann der Krankenenträgerdienst in ruhigeren und minder gefährlichen Verhältnissen ab. Hier werden die Träger auch zu vielseitigeren Leistungen neben den Militärkrankenwärtern herangezogen.

Das Hauptgerät des Krankenenträgers ist natürlich das, was ihm zum Fortschaffen des Verwundeten oder Kranken, sei es nun tragender oder fahrender Weise (auf sogenannten Räderbahren), dient. Die Tragbahre kann sehr einfacher und selbstverständlicher Bauart sein, solange es sich um die Beförderung in ebenem und glattem Gelände handelt. Schon im Gebirge aber ist diese Aufgabe wesentlich erschwert und bedingt eine Anpassung von Träger und Tragen an die gegebenen Verhältnisse. Hat man doch vielfach Verwundete fest verschnürt und angeheilt über schroffe Felswände herablassen müssen. Immerhin ist hier noch eine gewisse Bewegungsfreiheit nach verschiedenen Richtungen hin möglich. Noch wesentlich ungünstigere Bedingungen jedoch bietet ein Granat-trichterfeld, wie es durch starke Beschichtung mit schwerer Artillerie entsteht, zumal bei regnerischer Witterung, und in höchstem Maße der Schützen- oder Laufgraben mit seinen eng stehenden steilen Wänden, scharfen Knickungen und vorspringenden Brustwehren.

Man hat die verschiedensten Versuche gemacht, um die Krankenenträger in zweckmäßiger Weise den besonderen Bedingungen des Schützengrabens anzupassen. Schon die große Länge und die Starrheit der seitlichen Tragstangen des zum Beispiel im Lazarett gebräuchlichen Modells haben sich als sehr hinderlich erwiesen. Um diesem Uebelstand abzuwehren, hat man sie — wie unsere Abbildung zeigt — um ein Drittel ihrer Länge zusammenklappbar und das eine Paar Holme entsprechend einschiebbar gemacht, so daß ein Mann von gewöhnlicher Größe sie bequem auf dem Rücken tragen kann, ohne daß sie auf dem Boden aufstößt oder den

Kopf überragt. Im Gebrauch muß sie dann allerdings, wie jede gewöhnliche Tragbahre, von zwei Leuten gehandhabt werden. — Einen anderen Ausweg fand man, indem man die Trage nach Art einer „Kraze“ baute, wie sie im Gebirge besonders auch von Schmugglern zur persönlichen Fortschaffung bedeutender Lasten gebraucht wird. Auf ihnen befindet sich der Verwundete in sitzender Haltung oder ausgestreckt mit breiten Gurten festgeschnallt. Diese Art der Beförderung setzt aber eine Körperkraft und -größe des Trägers voraus, über die man doch nur in Ausnahmefällen verfügen kann. So haben sich schließlich nach dem Urteil der erfahrensten Truppenärzte Behelfstragen noch am besten im Schützengraben bewährt, wie sie sich etwa aus zwei übereinander liegenden und seitlich verknüpften 3-Abahnen — diesem so außerordentlich vielseitig verwendbaren Hilfsmittel — mit seitlich eingesteckten Tragstangen ergeben. Diese ermöglichen, zumal wenn sie bei Belastung mit zweckentsprechender Lagerung oder eigens dazu geformten Bügeln auf den Schultern getragen werden, den wackeren Krankenenträgern im engen Gewirr der Gräben noch leidliche Bewegungsfreiheit und verhelfen ihnen auch hier dazu, ihres schweren und verantwortungsvollen Amtes treulich zu walten.



Phot. Verf. Inf. Inf. Inf. Inf. m. v. G.  
Eine neue, im deutschen Sanitätswesen benötigte Tragbahre, die den Vorzug hat, durch ihr leichtes Gewicht und ihre Kürze auch in den engen Schützen- und Verbindungsgräben gut verwendbar zu sein.